

Wanderer, halt ein!

Predigt zum 4. Fastensonntag - (Joh 3,14-21)

Wer durch unsere fränkischen Lande wandert, der stößt an allen Ecken und Enden auf Wegkreuze und Bildstöcke. Sie stehen an Weggabelungen, auf markanten Anhöhen, zwischen zwei Bäumen oder einfach am Wegrand. Beim Wandern bleibe ich vor solchen Kreuzen gerne stehen – und lese, was Menschen dazu bewogen hat, dieses Wegkreuz aufrichten zu lassen. Sie erzählen oft von tragischen, aber auch glücklichen Ereignissen. Hier ist einer vom Blitz erschlagen worden. Hier starb einer unverhofft bei der Arbeit. Oder das Wegkreuz wurde errichtet aus Dankbarkeit über die Rückkehr des Sohnes aus dem Krieg.

Die Wegkreuze in unseren fränkischen Landen sind „Denkmäler“. Sie sagen: Denk mal nach! Sie sind ein Blickfang. Sie sagen: Schau mal auf den da!

Unsere Vorfahren blieben bei diesen Wegkreuzen stehen und zogen den Hut: vor dem Gekreuzigten, der konsequent bis zum Ende seinem Lebensstil treu geblieben ist. Und sie dachten an die vielen vor ihnen, die sich diesen Mann zum Vorbild genommen hatten: nicht nur an sich denken; sich einsetzen für andere; sich von Anfeindungen und Niederlagen nicht klein kriegen lassen; glauben, dass Gott mich im Leben hält.

Vermutlich ohne die Stelle des heutigen Evangeliums zu kennen, haben sie genau das gemacht, wozu schon das Johannesevangelium rät: Wer zum Gekreuzigten hochschaut, wer sich an seinem Leben und seinen Worten orientiert, hat eine Richtschnur zu einem erfüllten Leben, dem gehen die Augen auf für ein Leben, das vor Gott bestehen – und mit dem man selbst zufrieden sein kann.

Menschen, die aus Respekt vor dem Gekreuzigten ein Wegkreuz errichtet haben, haben die hohe Theologie in ihre Alltagswirklichkeit heruntergeholt. Davon zeugt so mancher Spruch:

Wanderer, halt ein,
schau auf zum Kreuz:
Es zeigt den Weg zum Glück
auf gefährlichem Lebensweg.

Das Kreuz am Weg ist unser Hoffnungsstern,
in ihm allein ist Segen.
Drum pflanzen wir das Kreuz so gern
an allen unsern Wegen.

Dein Kreuz, o Herr:
Im Leben meine Lehre.
Im Sterben meine Stärke.
Im Tod mein Trost.

Einleitung

Vor ein paar Jahren wollte ich einer Nichte zur Hochzeit ein Kreuz schenken. Ich fuhr in die Rhön zu einem bekannten Holzschnitzer. Aber der hatte keine Kreuze auf Vorrat – und er sagte mir: „Wissen Sie, früher gingen die weg wie warme Semmel. Heute fragt kaum einer mehr nach einem Kreuz.“

Für uns Kirchgänger ist das unverständlich. Bei uns daheim hängt in jeder Wohnung ein Kreuz. Aber wie ist das in den Wohnungen Ihrer Kinder und Enkelkinder? Hängen da auch noch Kreuze? Haben sie einen prominenten Platz? Und wenn nicht: Was würden Sie Ihnen sagen, wenn Sie erklären wollten, dass es sinnvoll ist, in der Wohnung ein Kreuz aufzuhängen?

Fürbitten

Das Kreuz ist das Erkennungszeichen des Christentums. Gott, wir bitten dich:

- Wir beten für alle Menschen, die sich beim Gebet vor das Kreuz stellen und dort ihre Bitten und ihren Dank aussprechen ...
- Wir beten für alle Wanderer, die vor Wegkreuzen innehalten und zum Nachdenken kommen ...
- Wir beten für alle Großeltern, die ihren Enkeln zum Weißen Sonntag ein Kreuz oder ein anderes religiöses Symbol schenken ...
- Wir beten für alle, denen eine falsche Kreuzesmystik gelehrt worden ist und die sich gegen Unrecht nicht aufgelehnt haben ...
- Wir beten für alle Sterbenden, denen das Kreuz an der Wand noch Hilfe und Trost ist ...
- Wir beten für unsere Toten, auf deren Gräbern das Kreuz aufgerichtet wurde. Wir beten heute besonders für ...

Meditation nach der Kommunion

Denkmäler müssen nicht immer Wegkreuze sein. In jeder Familie gibt es solche „Denkmäler“. Bei Paul war es der Stock des Großvaters:

Der Großvater ging mit Paul spazieren. Es war ein eiskalter Wintertag: Paul freute sich an Eis und Schnee, hopste, stapfte. Der Großvater folgte ihm lächelnd aber mühsam. Sein Herz war krank, sehr krank. Sie kamen zum Teich, der zugefroren war:

„Da muss Eislaufen herrlich sein“, – rief Paul.

Der Großvater warnte. Dicht am Ufer stand er alte Mann als Paul schon beide Beine aufs Eis gesetzt hatte. „Lass es, Paull!“ Aber der Ruf kam zu spät. Paul war eingebrochen im Eis, schrie und klammerte sich an den Eisrand.

Zitternd streckte der Großvater seinen Stock dem Buben entgegen. Der fasste ihn, zog sich mühsam empor. All seine Kräfte setzte der Alte ein, um auf den Beinen zu bleiben, den Stock fest in der Hand. Die Rettung gelang.

In den Armen des Retters geborgen und so schnell der Alte konnte, kehrten Paul und der Großvater heim. Dem Buben half eine warmes Bad und das Bett, aber für den Großvater war dieses Ereignis zu viel, zu anstrengend, zu aufregend gewesen. Ein Herzanfall nahm ihm das Leben. Die Trauer der Lieben war groß.

Bald nach der Beerdigung wollten die Angehörigen das, was dem Großvater gehört hatte, wegräumen. Mit starrem Blick schaute Paul zu. „Nein“, rief er plötzlich, „werft den Stock nicht weg, er gehört mir. Damit hat mir der Großvater das Leben gerettet, seines hat er dabei verloren. Solange ich lebe, will ich diesen Stock als Erinnerung an ihn bei mir haben.“

Pfarrer Stefan Mai